

Handgranaten gegen Wye

Terroristen wie jene von Beersheba wollen nur vordergründig Menschen morden. Ihr Hauptziel ist stets der Friedensprozeß als solcher – weshalb sie auch just dann zuschlagen, wenn Israelis und Palästinenser wieder miteinander reden. Beweis? In den vergangenen zwei Jahren gab es sowenig Terror, weil es so wenig Frieden gab; 19 Monate lang war der Friedensprozeß im Kühlfach verschwunden.

Diesmal hat der Terror nicht richtig „funktioniert“; es gab 67 Verletzte, aber keine Toten. Also blieben die Israelis in Wye, um weiter zu verhandeln. Aber die beiden Handgranaten von Beersheba müßten Yassir Arafat noch mehr aufschrecken als die Israelis. Bekommt er seine terroristischen Landsleute nicht in den Griff, wird er auch wenig von dem bekommen, was er braucht: weitere Rückzüge der Israelis, aber auch die Öffnung

des Flughafens in Gaza und die Landverbindung zur Westbank, die dem wirtschaftlichen Wohlergehen seines künftigen Staates dienen. Denn der Terror macht es Premier Netanjahu so leicht, nur über Israels Sicherheit zu reden, nicht aber über die vielen anderen Probleme, welche die Region vergiften.

Die Handgranaten sollten aber auch US-Präsident Clinton treffen. Der hatte geglaubt, die Verhandlungen seinen Unterlingen überlassen zu können. Nun weiß er es besser: Ohne den höchsten Mann im Lande der Supermacht wird sich noch weniger bewegen. Er wird viel Prestige und Kraft investieren müssen. Denn Netanjahu und Arafat spielen in Wye auf Zeit – wollten sie doch ursprünglich schon am Sonntag fertig sein. Daß sie es alleine schaffen, ist kaum vorstellbar. Und wenn es Clinton nicht schafft? Dann gibt es keinen anderen mehr. jj